

Die ältesten Französisch-Bücher im Pestalozzianum

Autor(en): **Göhri, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich**

Band (Jahr): - **(1931)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ältesten Französisch-Bücher im Pestalozzianum.

In einer ebenso tiefgründigen wie weitausschauenden Vorlesung über „Gestaltung“ verstand es Prof. Dr. Hans *Stettbacher*, das stolze Dutzend der Morgen-Vorträge des Sekundarlehrer-Ferienkurses an der Universität Zürich — Herbst 1930 — in einer Art pädagogischer Symphonie harmonisch zu runden.

Es war eine glückliche Idee, die Zuhörer im Verlaufe der zur eindrucksvollen Weihestunde gewordenen Ausführungen nicht nur von der Gegenwart aus freudig in die Zukunft zu führen, nicht nur dankbar auf die Anstrengungen der Vergangenheit zurückzuweisen, sondern direkt und — de visu — auf eine Gruppe von Zeugen des Ringens nach methodischer Gestaltung im *Französisch-Unterricht vor 50, 100 und noch mehr Jahren* hinzuweisen.

Aus den Bücherschätzen des *Pestalozzianums* hatte ihr umsichtiger Direktor gegen 30 Französisch-Bücher a. D. aus dem Dornröschenschlaf wecken, hervorsuchen, zusammenstellen und vor der heutigen Lehrergeneration Parade stehen lassen.

Wie ausgediente Landsturmlaute stunden sie da wohl etwas eingeschüchtert beieinander, groß und klein, breit und schmal, wettergebräunt oder im Schatten erbleicht, mit hängenden Ohren, in abgenütztem, leicht muffigem Kleide, aber alle noch einigermaßen aufrecht in Reih und Glied — *hommes dans le rang* —, ruhig und gelassen zu zeugen, daß auch *sie* einst ihre Pflicht getan nach damaligem bestem Wissen und Können, daß auch *sie* einst zum „Auszuge“, zur „*Elite*“ gehörten.

Das älteste Französischbuch des *Pestalozzianums* — sauf *erreuer et omission* — ist genau 150 Jahre alt, also Altersgenosse von „*Lienhard und Gertrud*“, und stammt von *Joseph Ignaz Zimmermann*, Professor der Beredsamkeit in Luzern. Es trägt den Titel: „*Vorbereitung zur französischen Sprache für junge Töchter*“, Luzern, gedruckt und verlegt bey Joseph Aloys Salzmann, 1781.

Das Titelblatt ist mit einer hübschen Vignette geschmückt und trägt auf der Rückseite den sinnigen — vom Lateinischen ins Französische übertragenen — Spruch:

Je me contenterai de ressembler à la pierre à rasoir; elle ne coupe pas, mais elle met le rasoir en état de couper. Horace, sur l'Art poétique.

(Ein damals übliches „*Cul-de-lampe*“, eine Buchschluß-Vignette mußte wohl einer „Mitteilung an den Buchbinder“ weichen. Dieser hat denn auch das Buch verfehlt gebunden; Seiten 53—60 fehlen nicht, sondern folgen auf Seite 68.) Statt einer Vorrede gibt Zimmermann eine „*Nachricht*“: das 104 Seiten starke Büchlein ist in „drey Gespräche abgetheilt“ und handelt:

1. von den Grundsätzen der Muttersprache;
2. von der französischen Aussprache;
3. von der gegenseitigen Übereinstimmung und Abweichung der deutschen und französischen Sprache.

Das Buch will direkt zu den „französischen Schriften“, zum „Reden und Schreiben“ führen.

Der 1. Teil, der beinahe die Hälfte für sich in Anspruch nimmt, drillt in etwas naiver Form der Frage und Antwort, Rede und Gegenrede, die offenbar mangelnde deutsche Grammatik ein (übernimmt also die Arbeit unserer 6. Primarschulklasse!), handelt von Haupt- und Zeitwörtern usw., bietet eine Tabelle mit 176 deutschen Verben — von *backen*, *buck*, *gebacken* bis *zwingen*, *zwang*, *gezwungen* — und geht dann zur französischen Aussprache über:

Lehrerinn: Heute kommen wir in eine ganz neue Welt. Betrachten Sie diese Tabelle.

Schülerinn: (Liest) Regeln über die französische Aussprache. Ich habs schon oft gehört, daß man im Französischen die Wörter so wunderlich ausspricht . . .

Die erste „*Leseübung*“ geht tief ins feindliche Lager hinein:

Je le vois au premier bruit d'une guerre sainte, emporté
Schölö woa oh premie brüü dün gerr sänt angportéh

par une ardeur bien superieure & au feu de l'age, & à
par ün ardöhr bieng süperiöhr e oh föh dö lasch, e a

l'aiguillon du sang: je le vois voler au secours de la religion
lähgillion düssang: schölö woa wole oh sekuhr dö la relischiong

menacée . . .
menaseh.

Welch ein französischer Vorkurs! werden Sie ausrufen. Hier erst ermißt man, wie wichtige pädagogische Grundgesetze heute zur Selbstverständlichkeit geworden: Alles soll vom Einfachen

ausgehen und zum Zusammengesetzten fortschreiten! Der Stoff soll der Erfahrungswelt, der Umwelt des Schülers entnommen werden!

So sagt denn auch die „Schülerin“: (S. 53) In der That, das war kein Spaß, das Französischlesen lernen. Jetzt Buchstaben und ganze Sylben weglassen, jetzt den Endbuchstaben zum folgenden Worte hinüberziehen, fast allemal die Selbstlauter anders aussprechen, als sonst in der ganzen Christenheit (Spanier, Rumänen, Russen usw. scheinen nicht dazu zu gehören!) der Brauch ist: das reißt einem den Kopf nicht wenig herum. — Lehrerin: Sie haben recht . . . (und fährt dann aber mit einem neuen „Exempel“ weiter:) *Le Monde vous voit beaucoup élevé depuis long Temps: mais hélas!* daran die „Wortarten“ zu üben sind!

Dann geht's auf die Deklination über: *le Frère, les Frères; la Sœur, les Sœurs . . . le livre de mon Frère, de tes Sœurs . . .*, wobei die Bedeutungen aus dem Wörterbuch aufzuschlagen sind.

Zu *du pain, de la viande*, mit dem Teilungsartikel: so sagen die Franzosen . . . und sie glauben hierinn eine Zierlichkeit, nicht ohne Grund, zu finden. — Dann folgen die „Beywörter“: *public, publique; blanc, blanche; sec, seche . . .* die Steigerung: *l'homme le plus grand, la Vertu la plus grande . . .* die Zeitwörter: *Je voudrais que je fusse aimé etc.* Kindlich-köstlich das „Kommandierspiel“ (S. 99; könnte vom Pädagogen Basedow übernommen sein!): *Approchez-vous de moi, M.*

Regardez-moi d'un bon œil.

Faites de petits yeux.

Touchez le nez.

Pincez les joues tout doucement.

Passez doucement la Main par les Cheveux.

Ouvrez la bouche. Léchez les Lèvres.

Empoignez le cou. Allez jusqu'au chignon avec la Droite . . .

Das Büchlein schließt mit „Fragen und Antworten“ ab, die uns nicht minder naiv, wenn nicht weltfremd anmuten:

Vôtre Cordonnier acquiert-il beaucoup de biens par son travail?

Un Soldat ceint-il toujours son épée?

Haissez-vous le Péché comme la Peste?

L'Homme ne se meut-il pas de soi-même?

Ne vous oignez-vous jamais de Parfumes?

Vous peignez-vous tous les Matins?

etc. etc.

Daß zuerst die Grammatik der Muttersprache geübt wird, scheint das Beste an diesem Büchlein zu sein. Alles andere mutet sehr unmethodisch an: Gesamtanlage wie Einzelheiten, Textauswahl wie Zusammenstellung, selbst Orthographie und Interpunktion sind mangelhaft.

Und dennoch lernten die jungen Leute auch damals Französisch, aber auf Umwegen und mit viel Kräfteverbrauch. Der Konzentration auf wenige Fächer in früheren Zeiten ist die Verfächerung, dieses moderne Krebsübel des heutigen Schulprogrammes, gefolgt. Der häufig bejammerten Zerfahrenheit des Schülers entspricht die Zersplitterung der Kräfte durch den modernen Stundenplan.

Nur um sechs Jahre jünger ist das älteste — hier vorliegende — bey David Geßner in Zürich gedruckte Buch: *Elémens de la langue française ou Grammaire*. Par J. B. Duboz, Maître de langue. A Zurich. Aux dépens de l'Auteur. M. DCC. LXXXVII.

Es ist freundlich gebunden, nach dem Sinne moderner Kunstgewerbler. — In seinen 760 Seiten tummelten alle die blauen und braunen Augen der jungen Zürcher und Zürcherinnen vor ungefähr 140 Jahren, bevor sie ins Welschland oder gar, wie Ulrich Hegner in Winterthur (Wer erinnerte sich nicht an seine Schrift: *Auch ich war in Paris!* 1803/4), sich auf eine Reise nach der Leuchtestadt an der Seine vorbereiteten. Es erschien also zwei Jahre vor der großen Revolution, 1787, ist also gleich alt wie Bernardin de Saint-Pierre's „*Paul et Virginie*“.

Hier war kein „Zimmermann“, sondern ein gewandter „Drechsler“, ein zielbewußter Methodiker welscher Zunge an der Arbeit. Man höre nur den ersten Satz aus seiner Vorrede, seinem „*Avant-Propos*“: *Après avoir cherché inutilement pendant l'espace de dix ans, une Grammaire française-allemande où les principes de la Langue Française, c'est-à-dire, les règles de la Prononciation, les Déclinaisons des noms, et les Conjugaisons des verbes fussent contenues dans toute leur étendue, d'une manière claire, méthodique et à la portée des jeunes gens de tout âge et de tout sexe, je me déterminai enfin à sacrifier tous mes momens de loisir, ou pour mieux dire de repos, à composer ces Elémens, afin d'avoir un jour la douce consolation de pouvoir enseigner cette langue avec beaucoup plus de succès, et infiniment moins de peine . . .*

(Man stoße sich nicht an der Orthographie von „*éléments*“, „*momens*“ oder „*françois*“; man schrieb so bis ungefähr zur Zeit der Revolution, ja bis darüber hinaus.)

Auch Duboz betont die Bedeutung der Grammatik, dann den Vorteil der Latein-Kenntnisse. Leider hat der Verfasser nicht die genügende Kraft, seinen Stoff um die Hälfte zu beschneiden. — Die ersten 106 Seiten seiner „*Elémens*“ widmet er der Aussprache. Seinem Hauptfehler, alle möglichen Schwierigkeiten anzuführen, begegnet man heute noch. Das entmutigt den Anfänger und für solche ist das Buch ja schließlich geschrieben. Welcher Kenner des Französischen hat je folgende Wörter gehört, die alle von Duboz dem Schüler serviert werden? *Le hâtiveau, l'hérésiarque, un kabak, la kazine, un julep, un pharyngotome, bibus, quindécagone* etc.?

Es folgt die Grammatik (S. 107—418), wobei die Kapitel über Hauptwort, Fürwort, Artikel, Partizipien, Adjektiv, Adverb usw. abwechseln mit eingestreuten Übungen. Der zweite Teil des Buches, etwas weniger als die Hälfte des Gesamtumfanges, umfaßt alphabetische Verzeichnisse der Verben, Adjektive und Substantive und soll wohl dem Schüler den *Dictionnaire* ersetzen.

Für die damalige Zeit gewiß eine achtunggebietende Leistung! Der Zufall will, daß das heutige im Kanton Zürich obligatorische und sonst auch in der Schweiz und darüber hinaus stark verbreitete Französischbuch von *Hans Hoesli* den gleichen Titel trägt: *Eléments de langue française*. Ein Vergleich damit liegt auf der Hand und die Erkenntnis, welcher bedeutender Fortschritt erreicht wurde, drängt sich geradezu auf.

In chronologischer Reihenfolge ergibt sich folgende Übersicht:

In die große Revolutionszeit fällt: *F. L. Hammer, Livre élémentaire pour apprendre aux enfans les élémens de la langue française*. Nuremberg, Felseckers 1792. — In der Vorrede bezieht sich Hammer auf das Buch von Campe, bedauert aber, daß ihm die Französischbücher entweder zu lang oder dann zu kurz erscheinen. — Auch dieses in Deutschland verfaßte Buch sucht nach einer passenden Methode, ohne aber über dasjenige von Duboz hinauszukommen. Auch die französische Form ist bisweilen recht umständlich, der Inhalt der Zeit entsprechend stark moralisierend. O vertu charmante! Votre empire est doux! oder: La vertu couronne; Heureux qui lui donne; Ses amis constans; Ses soins et son tems. Dann hat der Schüler z. B. Eigenschaften der Türe anzugeben: Dites-nous six choses de louable de la porte!

Einige Bücher aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts sind ohne Autorenangabe:

L'A—B—C (1801), Lausanne, Berne, Soc. typographique Luquins cadet.

Mit köstlichen Illustrationen. Die Aussprachereihe: Bla, blé, ble, blê, bli, blo, blu erinnern an die Tabellenwerke *Carré*; sie werden auch heute noch in jeder phonetisch arbeitenden Sekundarschule so oder ähnlich geübt. Die Anforderungen sind genau gesteigert: es folgen 1-, 2-, 3-, 4-, 5-, 6silbige Wörter. Hier die 10silbigen: anathématiser, ambitieusement, mortification . . . Sätze und Lesestücke ebenfalls moralisierend: Dieu voit tout sous les Cieux! oder: Tien toi loin du mal et fai le bien . . . Tous nos pas vont vers la mort (Sic! — Tien, fai, temp etc. damals noch ohne s).

Nouvel Abécédaire — avec des conversations sur l'histoire des animaux ornés de jolies gravures. (handgemalt!) A Zurich, à la librairie des Frères Trachsler. (Leider fehlt das Jahr. Wer kennt Alter und Schicksal dieser alten Zürcher Buchdruckerei?)

Auch hier tönt es ähnlich:

Aimez Dieu par dessus toutes choses!

Honorez votre père et votre mère.

Aimez votre prochain comme vous-même.

Soyez poli avec tout le monde.

Hier ist bereits „Egli's Bildersaal“ im Werden begriffen.

Alphabets des enfans studieux ou Tableau des Vertus que les Enfants peuvent acquérir par l'application. — Paris, A, Eymery, Rue Mazarine, 1816.

Was uns hier fesselt, das ist die Tatsache, daß dieses Büchlein den Unterricht mit „Druckschrift“ und zwar mit großen Buchstaben beginnt. Im übrigen auch mit handgemalten Bildchen und reichlich moralisierend:

L'Enfant qui aime la propreté; L'Enfant religieux; L'Enfant charitable etc.

Leichte Art Französisch zu lernen. (Titelblatt scheint entfernt!) In 28 „Lehren“ eingeteilt:

At-ti-la ti-ra;

Bal-ta-sar pas-sa par Bro-di;

L'a-mi d'O-mar l'y por-ta;

N'est-ce pas Pierre pre-mier qui po-li-ça les Russes?

Hält darauf, daß scharf zwischen be und pe, de und te, je und che, ou und u usw. unterschieden wird.

Conversations d'une mère avec sa fille. Avec une jolie gravure. 1816, Paris, F. Louis. — Etwas geschraubte Gespräche auf Französisch und Italienisch nebeneinander. Dieser eine Satz möchte genügen:

| | |
|---|---|
| <p>Vous êtes ici, petite étourdie? Venez donc m'embrasser. oder: Si les jardins vous ont paru charmans ce matin, Lucie, ad- mirez un peu la campagne, et convenez qu'elle a bien autant d'agrémens.</p> | <p>Siete qui, scimunitella? Venite dunque ad abbracciarmi. Mirate un poco, Lucia mia cara, quella bella campagna. Non vi par ella dilettevole quanto i giardini . . .</p> |
|---|---|

Feld und Wald, Haus und Hof, Schule und Gesellschaft, Spiel- und Spazierweg werden so in leichtem Gespräche abgewandelt.

Aus der *Steiner'schen* Buchhandlung Winterthur (Weinmonath 1820 und Heumonath 1824) stammen die beiden Auflagen:

Französisch Lesebuch für Schulen. Leider ohne Autornamen.

Man staunt ob der großen Zahl der Texte, die Buffon entnommen wurden, ob der fünf Stücke des heute vergessenen Naturschwärmers, einst von der Académie preisgekrönten Berquin (1749—91), sowie ob der Vorliebe für Gedichte Florian's, vor denen La Fontaine bescheiden zurücktritt. Eine Bemerkung interessiert uns noch: Die Orthographie ist nach Voltaire; was —*ai*— ausgesprochen wird, ist auch —*ai*— geschrieben.

Man staunt aber auch ob der kleinlichen Zensur, die dieser ersten durch Heinrich Steiner (1747—1827) im Jahre 1772 ins Leben gerufenen Buchhandlung Winterthurs die hohe Obrigkeit in Zürich angedeihen ließ. Nur durch Lavaters mächtigen Einfluß wurden die „Bedenklichkeiten“ beschwichtigt, welche vom Zürcherischen Magistrate gegen Steiner zu erheben drohten. (Dazu J. C. Troll, Geschichte der Stadt Winterthur, Bd. VIII, 302—9, 1840—50; ferner P. Witzig, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Winterthur im 19. Jahrhundert — Zürich 1929.) Bei Steiner wurden denn auch zuerst Lavaters Schriften verlegt. Joh. Ziegler übernahm den Verlag 1791, der sich später — 1857 — mit dem 1836 gegründeten „Landboten“ vereinigte. —

Wiederum ein deutsches Buch! Dr. J. H. P. *Seidenstücker's* (weiland Rectors des Archivgymnasiums zu Soest) *Elementarbuch zur Erlernung der Französischen Sprache.* 5. A., 6 Groschen. Hamm & Leipzig, 1822. (Schultz und Wundermann.) Laut Vorrede möchte der Verfasser „den natürlichen Gang, auf welchem Kinder zur ersten Kenntniß und zum ersten Gebrauche ihrer Muttersprache gelangen, möglichst nachahmen, und auf den Gebrauch einer geordneten Grammatik und die Lectüre größerer Lesebücher vorbereiten“. Fängt dann an mit: Père—Vater;

Mère—Mutter; le—der, den, die, das; la—die, der, die, den, das. Le père, la mère. — Bon, bonne, gut. Le bon père, la bonne mère. — Est, ist. Le père est bon, la mère est bonne. Auf späteren Seiten: Le livre de mon père est utile; oder: Mon père est dans le jardin . . . Theorie und Praxis!

In der deutschen Schweiz scheint dann *Caspar Hirzel* das Feld behauptet zu haben. *Neue praktische Französisch Grammatik* oder vollständiger Unterricht in der Französischen Sprache. Von C. H. Hirzel. Aarau, 1820. Hch Remigius Sauerländer.

In seinem „Vorbericht“ heißt es auf p. IV: „. . . der Deutsche kann nun einmal das Französische nicht auf die gleiche Art wie der Franzose erlernen, sondern er muß es mit steter Rücksicht auf seine Muttersprache und unter beständigem Zusammenhalten der dem Genius beider Sprachen eigenthümlichen Wendungen thun. Daher ist denn auch unumgänglich nothwendig, diejenigen Punkte, welche von der deutschen Wortfügung am meisten abweichen, mit der größten Ausführlichkeit zu behandeln, während dessen andere, welche nichts Eigenthümliches haben, bloß oberflächlich berührt werden dürfen. In dieser Hinsicht scheint selbst Mozin's Grammatik, die beste von allen deutsch-französischen Sprachlehren, und eigentlich die einzige, welche eine rühmliche Erwähnung verdient, nicht ganz untadelhaft zu sein . . .“

Einen weitem Hieb erhält noch die „verbesserte“ Ausgabe der Meidingerschen Grammatik von Sanguin und Deuter. Zürich, im Oktober 1818.

Grammatik und Lektüre schreiten in steter Steigerung der Schwierigkeiten vorwärts. So sehen auch die *Lateinbücher* aus. Wir haben hier ungefähr den Typus, wie er später in der „Methode“ Plötz, dann bei Gaspey-Otto-Sauer usw. sich weitergebildet hat.

Dieser Hirzel'schen Grammatik folgt, ebenfalls bei Sauerländer, Aarau 1826, ein *Neues französisches Lese- und Übersetzungsbuch*. Die Ausarbeitung stammt aber von Conrad von Orelli, Lehrer an der Bürgerschule in Zürich. — Ladenpreis 45 Kreuzer 12 Groschen.

Daneben gab Hirzel noch einen *Nouveau Dictionnaire* heraus. „Es kosten diese drei Lehrbücher zusammen nur 3 fl (Gulden) 15 kr. oder 2 Thaler; ein für die gesammte Schuljugend, in *heutiger Zeit*, äußerst wohlthätig billiger Preis; dabei haben diese drei Lehrbücher gleiches Format, starkes, festes Papier, und deutlichen, saubern, und korekten Druck, und sind somit in jeder Hinsicht empfehlenswerth.“ Da hat man auch nach 100 Jahren nichts mehr beizufügen!

Auf einen Anekdotenteil, worunter es Stücke gibt, die heute noch Lauf- und Lachkraft haben, folgt eine Abteilung mit Erzählungen, Biographien, Sittenbildern und beinahe 100 Seiten Sätze und Stücke zum Übersetzen. —

Die folgenden zwei Autoren sind *Zürcher* und ihre Bücher erscheinen beim gleichen Verlage, Orell, Füssli und Compagnie, Zürich.

M. Fries: Neue vollständige Französische Grammatik mit vielen Übungsaufgaben, Gesprächen, klassischen Lesestücken mit Erläuterung der sinnverwandten Wörter. Der Verfasser M. Fries nennt sich Professor der deutschen Literatur und der französischen Sprache zu Paris. (Ladenpreis des bei Orell, Füssli 1833 verlegten Buches: 54 Kreuzer, 14 Groschen.)

Der Autor schreibt in seiner Vorrede: . . . Man sollte meinen, daß es an guten Lehrbüchern . . . nicht fehlte. Allein dennoch ist es nicht so. Denn die bereits bekannten, zehnmal nach Meidinger und Mozin bearbeiteten Grammatiken, voll von langweiligen, schwülstigen und ermüdenden Regeln, haben so manche Schüler von der Erlernung dieser Sprache abgehalten . . . Aber auch dieser neue Pariser-Professor verfällt in den Fehler, die Schwierigkeiten gleich am Anfang schon zu häufen. Er stellt bereits auf Seite 14 und 15 einander gegenüber: nous affections und les affections; nous exceptions und les exceptions; elles couvent und le couvent; ils président und le président; violent und ils violent etc. Und auf Seite 64 rückt schon der größte griechische Philosoph auf: Platon bannit la musique de sa république. Selbsterkenntnis ist keine leichte Sache, daher der Satz: La grande sagesse de l'homme consiste à connaître ses folies.

Dabei stehe ich natürlich durchaus nicht an zu erklären, daß dieses Buch wie dessen Rivale von J. J. Bär oder Hirzel-Orelli in der Hand eines tüchtigen Lehrers guten Erfolg haben konnten. Aber das eine Große erkennen wir „täglich neu“: wir sind heute einfacher, lebensnäher geworden. Es geht auch ohne Plato, ohne Suworow.

Vom gleichen Verfasser M. G. Fries, der übrigens auch noch eine *Correspondance française* — Briefmodelle etc. — einen *Guide of english and german Conversation*, zusammen mit einer Mrs. de Starschedel einen *Dictionnaire proverbial complet* und endlich ebenfalls zusammen mit einem Giazinto Lavezzari einen *Guida di conversazione italiana e tedesca* (1837) veröffentlichte, liegt vor: *Vollständige Anleitung zur französischen und deutschen Conversation* — *Phraséologie française-allemande*, 3. Auflage, Aarau,

H. R. Sauerländer und Frankfurt a. M. Joh. David Sauerländer. 1838. Rund 300 Seiten Sätze über Wetter, Sprache, Theater, Gruß, Glückwünsche, Alter, dann über Verbengruppen: Sich freuen, sich ergötzen, Bezaubern, bewundern, entzücken, Beleidigen, sich aufhalten, übel aufnehmen: Offenser, se formaliser, choquer, blesser, z. B.

Il s'offense des discours que vous tenez.

Vous vous offensez d'un rien.

Vous vous en êtes formalisé avec raison . . .

Fries erscheint der Nachwelt als praktischer Mann mit einem klugen Sinn fürs Notwendige, Reale, Brauchbare.

J. J. Bär (Männedorf), *Kurzgefaßte französische Sprachlehre für höhere Volksschulen*. Nach Becker's und Scherr's deutschen Sprachlehre, und mit Rücksicht auf Selbstbeschäftigung der Schüler. 1. Auflage 1838; 2. vermehrte und ganz veränderte Ausgabe 1841.

„Seit dem der deutsche Sprachunterricht eine neue Gestaltung gewonnen, haben viele Lehrer das Bedürfnis gefühlt, auch beim Unterricht in der französischen Sprache eine andere Methode anzuwenden, und zwar eine solche, welche *den allgemeinen Fortschritt in der Lehrweise der Sprache* entspreche . . .“ Es sind viele Französisch-Sprachlehren vorhanden, so heißt es weiter in der Vorrede, jede habe ihr Gutes, jede ihr Zweckmäßiges . . . Er lehnt sich an den Pädagogen Wurst an, der z. B. sagt: Der Sprachunterricht muß *mit dem Satze anfangen*, denn dieß ist der Grund und Boden, auf welchem das Kind bereits steht!

Wir begreifen, daß man auch über dieses Buch hinweggeschritten ist, bietet es doch ein herzlich wenig brauchbares Französisch. Wann wird der Schüler in seinem Leben einen Satz anbringen können, wie:

Die christliche Religion ist an den Ufern des Zürichsees durch Kolumban und Mangold verbreitet worden (p. 132).

Oder: Suwarow (p. 135) badet gerne. (Warum gerade Suwarow?)

Ist der Diener über das Unglück seines Herrn nicht erschrocken?

Von J. J. Bär und L. Guignard: *Kleines Französisches Lesebuch*. Recueil de Dialogues, contes, lettres et poésies. Orell, Fübli 1840.

„Nichts ist leichter als 4 Bücher vor sich hinzulegen und ein 5. daraus zu machen . . .“ meint der Verfasser. Er bringt Eigenes. Sein Buch ist für Sekundarschulen und zum Selbstunterricht geschrieben. Dabei weist er für die Lektüre des III. Sekundar-

schuljahres auf Vinet, Charles XII (Voltaire), Fénelon (Télémaque) usw. hin.

Etwas gespreizte Dialoge verbreiten sich über Musik, Botanik, Arithmetik, die zwar hie und da mit ihren „Fachausdrücken“ heute noch aushelfen könnten. Auch die Moral kommt nicht zu kurz: *Le vieillard religieux. Dieu et l'Homme*. Aus der Geschichte rücken auf: Tell, Winkelried: *Prenez soin de ma femme et de mes enfants!*, Morat, Nicolas de Flue, Jean Waldmann à Zurich . . . Von den Gedichten sind die meisten unbedeutend, selbst Tageszeitungen entnommen. Was gut ist, stammt von La Fontaine. So könnte man leicht zum Urteil gelangen — das sich auf gar manches Buch anwenden läßt — Das Gute an diesem Buch ist nicht neu, und das Neue ist nicht gut!

Ohne Autorangabe: *Choix de Lectures*, à l'usage des enfans qui commencent à lire. Lausanne, George Rouiller 1835. —

Ist ein Auszug aus dem Buche der Madame Barbauld: *Leçons pour les enfans de 3 à 8 ans*. (Die armen Kleinen!)

„Eine Schulgrammatik soll für den Schüler gleichsam das ‚Gesetzbuch der Sprache‘ seyn,“ so eröffnet *U. J. Baader*, Professor an der höhern Lehranstalt, das Vorwort seiner „*Französischen Schulgrammatik*“. — Solothurn, Verlag von J. Amiet-Lutiger 1845. —

Obwohl sich auch dieser Verfasser bemüht, alles Überflüssige zu meiden, so wird noch viel Ballast mitgeschleppt. Oder welcher Leser kennt den Unterschied zwischen un cornette und une cornette? un moufle und une moufle? Was ist ein blanc-manger, was ein terre-plein?

In der Darstellung der Verben ist man ebenfalls einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Die Syntax, wohl das schwierigste Kapitel einer Grammatik, ist sehr knapp gehalten. Hirzels französische Sprachlehre ist der Anhang mit den „Wörtern zum Auswendiglernen“ entnommen. Ein Kapitel „Gallicismen“, ebenfalls nach Hirzel, beschließt das in ungewohnter Quartform gehaltene, wohl einst gute Buch ab.

Eine typische „*Pariser-Grammatik*“ ist die anonyme „*Grammaire française élémentaire*“ . . . Par F. P. B. Ouvrage approuvé (es steht zwar bloß „pprouvé“ auf der Titelseite!) par le Conseil royal de l'Instruction publique. — Paris & Tours. 1845.

Dem Buche ist ein zweites „*Exercices orthographiques*“ par L. C. et F. P. B. beigeheftet, das in 212 *Exercices* den grammatischen Teil einübt, Briefmuster, notarielle Akte usw., eine

Homonyma-Tabelle und ein Wörterbuch schließen dieses Werklein, das wohl einst in Klosterschulen verbreitet war, nützlich ab.

Seiner Vaterstadt Straßburg — Argentorato, *Almæ auctoris urbi natali* — widmet Franz Ch. Busch, Lehrer der deutschen und französischen Sprache und der Geschichte (in Zofingen) sein *Schulwörterbuch der französischen Sprache, etymologisch bearbeitet* nach Wurzel-, Stamm- und Sproßformen. Dieser Elsässer bedient sich bereits der hochwertigen Quellen eines Du Cange, Friedrich Diez, *Grammatik der romanischen Sprachen*, des *Dictionnaire de l'Académie* etc.

Eine solche Arbeit sollte wieder unternommen und dem heutigen Stande der etymologischen Forschung entsprechend angepaßt werden.

Die s. Z. besonders in Deutschland weitverbreiteten Bücher von D(r.) *F. Ahn, Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache* (I und II Cursus) liegen in zwei Exemplaren (Köln 1850, Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung, 48. Auflage, und Köln, 1853, neben der Du Mont-Schauberg'schen Buchhandlung auch bei Sauerländer, Aarau, und Orell, Füßli, Zürich, verlegt) vor.

Eine besondere Methode verraten diese Bücher keineswegs. Deutsche und französische Übersetzungen reihen sich in langer Reihe aneinander, denen dann Lesestücke mit Vokabeln und im II. Cursus Briefe und Redensarten des geselligen Lebens folgen.

Eine knapp und übersichtlich gehaltene Grammatik bietet das „*Abrégé de la Grammaire Française*“ par *Boniface*, à l'usage des Ecoles publiques primaires. Es ist vom Erziehungsrat des Kt. Waadt empfohlen. Lausanne, Pache-Simmen 1856. — Der eine und andere Lehrer besitzt selber noch dieses nützliche, 147 Seiten umfassende Büchlein. Vieles wird heute noch kürzer gefaßt. Kürze ist Würze. Auch für den Schüler!

Breitspuriger ist *Dr. L. Georg's Lehrbuch zum systematischen Studium der französischen Sprache*. (Mit eingeflochtenen Übersetzungsaufgaben und Conversationsübungen zum Schul- und Privatgebrauch.) Basel, H. Georg's Verlag 1856/7. — Das Buch will mit der „systematischen Wiederholung zugleich den Zweck einer größeren Ausführlichkeit verbinden, ohne gerade in die kleinsten Einzelheiten einzugehen.“ Der Autor hofft, daß sich seine Methode von derjenigen Seidenstückers und Ollendorffs wesentlich unterscheide. — Der gleiche Verfasser gab auch eine deutsche Grammatik für Franzosen heraus. —

Und nun noch einige Zürcher Bücher.

K. Egli: Lehrgang der Französischen Sprache für höhere Bürger- und Sekundarschulen. — Winterthur, in Kommission der Steiner'schen Buchhandlung 1857.

Der Zufall will es, daß der Schreiber dieser Zeilen vor 35 Jahren selbst noch einige Tage Schüler dieses damals betagten Lehrers war. — Der Verfasser hält dafür, daß die Verben die gefährlichsten Klippen des Französisch-Unterrichtes seien. Hier müsse man in allererster Linie einsetzen mit dem Üben. Die zusammenhängenden beigegebenen Stücke dienen der Anwendung des Gelernten und der Wiederholung. Egli hält dafür, daß die Vokabeln gewissenhaft auswendig gelernt werden sollen und zwar „bevor die Übertragungen gemacht werden“. Wir denken und handeln anders heute.

Jeder Zürcher Sekundarlehrer weiß, daß die Bücher Hans Hoesli's den für die damalige Zeit äußerst praktisch angelegtem Lehrbuche Professors Andreas Baumgartner gefolgt sind, die in späteren Jahren zusammen mit Sekundarlehrer Zuberbühler, Wädenswil, umgeändert worden waren. Das Buch nun, das Baumgartner's vorausging, stammt von Professor K. Keller, Gymnasium Zürich. Leider liegt es im Pestalozzianum nicht vor. Wer kennt noch Kellers Vorgänger? Es wäre ein Verdienst, wenn das Pestalozzianum von allen obligatorischen Büchern der Zürcher Volksschule je ein Exemplar in seinen Bibliothekbestand aufnähme! —

Dagegen besitzt das Pestalozzianum ein Supplement zum ersten Kurs der Elementarmethode des Verfassers: *Erste Französische Leseübungen* für deutsche Schulen. — Zürich, Orell, Füßli und Comp. 1864.

Es sind kleine Erzählungen und Beschreibungen (Le petit François; Les cinq sens; Le chien du décrotteur . . . Cambronne; Péliisson . . .), dann Briefchen und endlich Kindergespräche.

Endlich liegt ein Sammelband vor von Professor H. Breitingen, vormals an der thurg. Kantonsschule, später an der Universität Zürich.

Prof. Breitingen hatte früher den Lehrstuhl für Englisch und Französisch inne. Seine Nachfolger waren für Englisch: Prof. Theodor Vetter (heute Prof. B. Fehr und E. Dieth), für Französisch: Prof. Hch. Morf (Nachfolger: Ernest Bovet und J. Ulrich †; dann Louis Gauchat; heute Jakob Jud und Theophil Spöerri).

Elementarbuch der französischen Sprache für die Sekundarstufe. Von Heinrich Breitingen, Professor an der Universität Zürich. Fr. Schultheß 1880.

„Da ein . . . Lehrmittel, das . . . den Nagel auf den Kopf getroffen, nach der Ansicht unserer Sekundarlehrer noch nicht vorhanden ist, dürfte ein abermaliger Versuch, in dieser Richtung vorzugehen, von vorne herein auf Beachtung rechnen. Man mag über den gegenwärtigen Lehrplan und über die Einzelergebnisse unserer Sekundarschulen denken wie man will, so viel steht fest, daß dieselben ein höchwichtiges Institut unserer Kultur geworden sind, daß mit der von ihnen gebotenen Bildung eine ganz bedeutende Zahl junger Männer den Weg zu lohnenden, mitunter hervorragenden Lebensstellungen gefunden haben, daß mithin auch der bescheidenste Versuch, in irgend einer Weise das Institut der Sekundarschule zu fördern, seine Funktionen zu erleichtern und auf dem Wege möglicher Vereinfachung noch wirksamer zu machen, kein müßiger Versuch genannt werden kann.“ . . .

Als Lesestoff für das 2. und 3. Jahr schlossen sich an diesen Elementarkurs der Grammatik die beiden Teile seines bei J. Huber in Frauenfeld erschienenen Lesebuches für Sekundar- und Industrieschulen an.

Es fängt an mit: Le père — la mère — le livre — la plume — il — elle — a — et. Dann (2. Übung) Le père a un frère. Il a un frère. La mère a une sœur . . . (*. Übung) Les pères . . . Les frères et les sœurs ont le même père et la même mère. Les sœurs ont les livres. Dieses 1. Buch umfaßt 242 Übungen. (A quoi Stephenson dut-il d'avoir vaincu la terrible difficulté? lautet die letzte Frage. Für einen Drittkläßler gerade schwer genug!) Dem Buche folgte noch eine Syntax (54 Übungen), ferner Historische Übungsstücke, Briefe, Anekdoten und ein Wörterverzeichnis.

Auch dieses Buch bedeutete keinen Fortschritt gegenüber den andern. Erleichterungen in der Stoffanordnung sind unwesentliche Faktoren. Der Sprachunterricht mußte umkehren! So begann dann jene große Bewegung, die um die allgemeine Anerkennung der sogenannten direkten Methode im neusprachlichen Unterricht zwei volle Jahrzehnte ringen mußte. Sie begann mit Viëtor's Heroldsruf: „*Der Sprachunterricht muß umkehren*“. Heilbronn 1882.

Vom Sammelbände erwähnen wir ferner: *Französische Briefe*. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Zürich, Schultheß 1874.

Es sind Originalbriefe (z. B. Friedrich der Große an Voltaire; Napoléon an seinen Vater; Frau von Staël an ihren Sohn Albert; Béranger an Victor Hugo . . .) und fingierte Briefe (Korrespondenz

eines Gymnasiasten mit seiner Schwester . . . Briefe an einen jungen Kaufmann . . .).

Die Französischen Klassiker. Charakteristiken und Inhaltsangaben. Mit Anmerkungen zur freien Übertragung aus dem Deutschen ins Französische. Zürich, Schultheß 1875.

Viele Jahre lang lernten auf diese Weise frühere Generationen Zürcher die französischen Klassiker (Corneille, Racine, Molière, La Fontaine, Boileau, Pascal, La Bruyère) kennen, drangen in die Lebensschicksale der Aufklärer Montesquieu, Voltaire, Rousseau und seines Freundes Bernardin de Saint-Pierre ein, oder hörten vom Verfasser des besten Lustspieles an der Schwelle der französischen Revolution: Beaumarchais.

Ein letzter Band endlich: *Studium und Unterricht des Französischen.* Ein encyclopädischer Leitfaden von H. Breitingen, Professor der neueren Sprachen an der Universität Zürich. Schultheß, 1877.

Wir haben hier somit einen Vorläufer Prof. W. Meyer-Lübke's magistraler „Einführung in das Studium der Romanischen Sprachwissenschaft“. — Heidelberg, Winter. 1. Auflage. 1901. —

Es ist dies also eine Anleitung zum Fachstudium des Romanisten, orientiert über das historische Studium der französischen Sprache, die damaligen Lehrmittel, Gesamtdarstellungen wie Einzelstudien, über die Literaturgeschichte, die notwendige Lektüre, die persönlichen Eigenschaften, die Student und Lehrer haben müssen, sowie über den Unterricht des Französischen überhaupt. Fürwahr 188 vollbefrachtete Seiten! Seither ist um dieses Fragenetz eine ganze, ja fast unübersehbare Literatur (nicht nur in Deutschland, auch in Frankreich, Italien, England etc.) entstanden. Über das Gebiet aber, das damals Prof. Breitingen „beherrschte“, dozieren heute 8 Gelehrte, 5 Professoren und 3 Privatdozenten! Nichts könnte besser und augenfälliger den Wandel der Zeiten illustrieren!

Schlußbetrachtung.

Auch Bücher sind wie Menschen und Menschengeschlechter: durch Geburtswehen treten sie in Erscheinung, erkämpfen ihren Platz an der Sonne, die einen besser, die anderen weniger gut, wirken solange ihre Kräfte taugen oder doch für tauglich eingeschätzt werden. Strömungen und Meinungen tragen und stützen sie, bis sie von „neuen Männern“, Fortschrittsleuten und Vertretern „neuer Richtungen“ überholt, vielleicht des Konservativismus

bezichtigt werden nach dem selbst uneingestandenem Grundsatz: „*Ote-toi que je m'y mette!*“ um ihrerseits wiederum nach einer unbestimmten Spanne Zeit — es können Jahre, auch Jahrzehnte sein — rührigen „Reformern“ mit den „allerneuesten Ideen und Methoden“ Platz machen zu müssen.

Diese Wandelbarkeit ist durchaus keine Unbeständigkeit, sondern es liegt ihr das Prinzip der steten Verbesserung, der langsamen Entwicklung, der Evolution zugrunde. In der Relativität der geschichtlichen Erscheinungen hat auch das „beste Buch“ keine absolute Bedeutung. Mögen die Autoren, die noch zu ihren Lebzeiten mit ihrem Werke in den Hintergrund treten, genug philosophischen Sinn besitzen, dieses Evolutionsgesetz, diesen natürlichen Fluß der Dinge — „*Alles fließt!*“ sagte schon Heraklit —, des steten Wandels der Anschauungen von Lehr- und Lernmethoden anerkennen und die Relativität aller Dinge, selbst die der eigenen schöpferischen Taten, gelassen hinnehmen!

Wird vielleicht in Zukunft die staubige Bibliothek dem Grammophonplatten- und Tonfilmarchiv weichen müssen?

Es möge dannzumal, nach wiederum 100 oder 150 Jahren, ein Kritiker unserer heutigen Bestrebungen im Sprachunterricht mit dem gleich wohlwollenden Lächeln, mit dem wir die Arbeiten unserer früheren Kollegen einschätzen, die Arbeit unserer Zeitgenossen beurteilen!

Dr. Karl Göhri

Professor am Gymnasium Zürich.